

Leserbrief zu dem Artikel „Nach dem Knall ein tiefer Fall“ und dem „Übrigens“ von Hans-Joachim Lang vom 14. August 1996

Eine die Situation des Buchhandels verschärfende Ursache haben Sie nicht erwähnt: die Verlage. Die Zeiten von der Abgabe eines Manuskripts bis zur Publikation haben sich für wissenschaftliche Bücher in wenigen Jahrzehnten exponentiell verlängert, so daß Publikationen zum Zeitpunkt des Erscheinens notorisch überholt, zumindest veraltet sind.

Verlage tendieren einem alten Bonmot getreu immer mehr dazu, ein Manuskript so zu verlegen, daß sie es selbst nicht wiederfinden.

Seit den 60er Jahren herrschte unter Wissenschaftlern daher zunehmend ein reger präpublikatorischer Kopienvertrieb mit urheberrechtlich schwer zu entscheidenden Folgen in Richtung Plagiat, aber auch in Richtung Exkommunikation aus den Vertriebsnetzen usw. Vieles erinnert an den

Manuskriptaustausch im Mittelalter: Beziehungen sind alles. Kritik - in fast allen

Wissenschaftstheorien das Kennzeichen von Wissenschaft - ist kleingeschrieben oder in die Afterrede abgedrängt, um die Beziehungen und damit den Zugang zum Informationsnetz nicht zu gefährden. Es ist vor allem diese Tradition des informellen Kopienaustauschs, die im Internet fortgesetzt und in Richtung Informationsgerechtigkeit, Transparenz und kritischen Dialog optimiert wird.

Wissenschaftsverlagen entgehen natürlich nicht die Möglichkeiten der neuen Medien am Buchmarkt vorbei.

Es ist aber der idiotischste Schluß, den Verlage aus dieser Situation heraus ziehen können, wenn sie die Publikationszeiten verlängern. Nach 1970 war es ohne weiteres möglich, ein Buch in zwei Monaten herauszubringen. Heute betrachten Verlage es als Zumutung, wenn ein Autor eine

Publikationszeit unter zwei Jahren verlangt. Wissenschaftliche Informationen werden von den Verlagen immer mehr wie manchen Käse behandelt: je älter und verschimmelter, desto besser.

Das muß Autoren und Leser auf Kosten des Buchhandels beschleunigt ins Internet treiben, auch wenn sie dieses Medium ansonsten nüchtern und illusionslos betrachten, jedenfalls nur selten als Konkurrenten von Buchhandlungen.